

Disziplin! - Abrüsten!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **41=61 (1895)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 14.

Basel, 6. April.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Disziplin! — Abrüsten! (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Bundesgesetz über die Besoldungen der eidg. Militärbeamten. Beförderung. Pulververwalter. Beabsichtigte Einteilung der Generalstabsoffiziere in die Truppe. Landsturmuniformierung. Unteroffiziersschule der V. Division. Trompeter-Korporals-Kurs. Sparen, sparen! Ausländische Militärpensionen. Beachtenswerte literarische Erscheinung. Winterthur: Vortrag. — Ausland: Deutschland: Debatte über Soldatenmisshandlungen im Reichsrat. Bayern: Übung im Festungskrieg. Frankreich: † General de Nansouty. Über Auslegung bestehender Gesetze. Urteil über die deutsche Kavallerie von einem franz. Offizier. Italien: Veränderungen in den hohen Kommandostellen. Spanien: Über die Ausschreitungen der Offiziere. Russland: Kriegsmässige Übung der Artillerie. Türkei: † Nihad Pascha.

Disziplin! — Abrüsten!

(Schluss.)

An dem Teil der Broschüre, in welchem Herr Major Gertsch die Mittel zur Pflanzung und Erhaltung der Disziplin bespricht, haben wir weniger auszusetzen. Mit manchen seiner Ansichten sind wir einverstanden und haben denselben zum Teil, wenn auch in verschiedener Form, in diesen Blättern schon Ausdruck gegeben.

Der Verfasser hat so unrecht nicht, wenn er als wichtigstes Mittel zur Begründung der Disziplin die Selbständigkeit der Offiziere bezeichnet. Diesem Ziele würde unsere Infanterie sicher näher gekommen sein, wenn mit mehr Nachdruck darauf gehalten worden wäre, dass die in den Unterrichtsplänen enthaltenen Weisungen betreffend Verwendung der Cadres zur Instruktion genauer befolgt würden. Dieses hätte ohne Nachteil für die Ausbildung der Mannschaft geschehen können, wie der Erfolg gelehrt hat. Immerhin schien es gerechtfertigt, den Wechsel von der Ausbildung der Mannschaft durch Instruktoren zu derjenigen durch die Cadres nicht plötzlich, sondern nach und nach vollziehen zu lassen.

Erst mussten die Cadres gehoben und zu der Lösung ihrer Aufgabe mehr befähigt werden, bevor man ihnen die Instruktion voll und ganz übertragen konnte.

In dem Masse, als für Ausbildung der Cadres und der Mannschaft mehr Zeit zur Verfügung steht, kann die Feldtüchtigkeit derselben auf eine höhere Stufe gebracht werden. Stehende Cadres und eine zwei- oder dreijährige Dienstzeit unter den Waffen bieten daher grosse Vor-

teile. Wir müssen aber auf dieses System, welches die uns umgebenden Staaten angenommen haben, verzichten, nicht weil dasselbe vom militärischen Standpunkt aus nachteilig ist, sondern weil dasselbe unsere Mittel übersteigt. Wir müssen uns mit einigen wenigen ständigen Instruktionsoffizieren behelfen, welche die Führer heranbilden, sie mit den Handwerksvorteilen bei der Ausbildung bekannt machen, die Instruktion leiten und überwachen. Es ist gewiss eine starke Zumutung, dass diese in wenig Wochen Leute zwar von allgemeiner Bildung, aber geringer militärischer Erfahrung dahin bringen sollen, dass sie in weit weniger als dem zehnten Teil der Zeit, die man in den Heeren mit stehenden Cadres notwendig hält, aus Rekruten brauchbare Feldsoldaten machen! Es darf nicht überraschen, wenn das Ergebnis nicht den höchsten Anforderungen entspricht.

Es legt für die Leistungen und erzielten Resultate ein schönes Zeugnis ab, wenn das Exerzier-Reglement für unsere Miliz-Infanterie (Art. 2) die Forderung stellen darf: Jeder Vorgesetzte, Offizier oder Unteroffizier, soll zu der Ausbildung der ihm unterstellten Abteilung befähigt sein. . . Die Instruktionsoffiziere dürfen denselben daher weder die Verantwortlichkeit für die Ausbildung der Truppen abnehmen, noch sie in der Wahl der Mittel beschränken, so lange solche den gewünschten Erfolg innert der gegebenen Unterrichtszeit möglich machen.“

Nach Ansicht vieler erfahrener Offiziere wäre es allerdings wünschenswert gewesen, einen Unterschied zwischen den Rekrutenschulen und Wiederholungskursen zu machen. Es ist unter den gegebenen Verhältnissen schon ein günstiges

Resultat, wenn die Ausbildung der Cadres in den Rekrutenschulen so weit gefördert wird, dass sie in den Wiederholungskursen selbständig auftreten können.

Von der Dauer der Unterrichtszeit hängt es ab, inwieweit den Cadres in Rekrutenschulen die Instruktion der Mannschaft ohne Schaden übertragen werden kann.

Nach dem Gesetz über die Militärorganisation von 1850 war die Zeit des Unterrichtes der Infanterierekruten auf 28 bzw. 35 Tage festgesetzt. Die ganze Instruktion musste von Instruktoren erteilt werden. Das Gesetz von 1874 normierte die Dauer der Rekrutenschule auf 45 Tage. Jetzt war es möglich, den Cadres nach Vorbereitung in einem Stägigen Vorkurs den grössten Teil des Unterrichtes zu übergeben. Man konnte einen Schritt weiter gehen, als nach Einführung der Unteroffiziersschulen die Cadres besser ausgebildet in den Vorkurs der Rekrutenschulen traten.

Es lässt sich aber nicht vermeiden, dass die Cadres in der langen Zeit, in welcher sie nach beendetem Instruktionsdienst ihren bürgerlichen Geschäften nachgehen, manches von der erworbenen Fertigkeit und den erworbenen Kenntnissen vergessen. Der Dilettantismus ist aus diesem Grunde von dem Milizsystem unzertrennlich. Es ist begreiflich, derjenige, welcher sich immer mit einem Fach abgiebt, kann es in diesem weiter bringen, als derjenige, der sich ihm nur zeitweise und in grossen Zwischenräumen widmen kann. Unsere Berufsoffiziere können die gleiche Erfahrung machen, wenn sie aus Liebhaberei oder Notwendigkeit einem andern Fach oder Geschäft sich zuwenden müssen. In der Welt muss alles gelernt sein und dazu ist Zeit und Erfahrung notwendig, wenn man Tüchtiges leisten will.

Routine, die nur durch lange Übung erlangt werden kann, wird man in einer Milizarmee von den Truppenoffizieren nie erwarten dürfen. Diese haben im Leben noch anderes zu thun, als sich mit militärischen Dingen zu beschäftigen. Vorteilhafter ist es, wenn wenigstens die Instruktionsoffiziere Routine besitzen, als wenn diese der Armee ganz fehlt.

Es wird sich daher auch in Zukunft nicht vermeiden lassen, dass wie Herr Major Gertsch (S. 31) sagt, die Instruktionsoffiziere die Vertreter der Routine, die des Dilettantismus die Truppenoffiziere sind. Gleichwohl können letztere auf einen höhern Grad der Tüchtigkeit gebracht werden, als jetzt der Fall ist. Grosse Fortschritte sind im Verhältnis zu früher im Laufe der letzten zwanzig Jahre gemacht worden, weitere liegen nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit.

Die Art des Unterrichtes und das Verhältnis von Instruktionsoffizieren zu den Truppenoffizieren

war 1875, als das Organisationsgesetz von 1874 in Kraft trat, so wie Major Gertsch (S. 31 und 32) es beschrieben hat. Successive wurde aber in den meisten Kreisen den Cadres ein grösserer Spielraum eingeräumt. Es ist möglich, dass dieses ohne Gefährdung der Resultate in dem einen Kreis rascher als in dem andern möglich schien. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass der eine oder andere Kreisinstruktor vielleicht mehr an dem alten hergebrachten, oder wie er sagen mochte, „bewährten System“ festhielt.

Die Hauptsache ist, dass in der Rekrutenschule der Mann zu seiner Bestimmung als Feldsoldat möglichst vollkommen ausgebildet werde. Die Einzelausbildung bedingt die Wirksamkeit der Massen, sie ist auch wichtig für den künftigen Truppenführer, da sie die Grundlage für seine militärische Bildung abgiebt. Lässt sich durch Erteilung des Unterrichtes an die Rekruten ein Vorteil für Befähigung der Führer zu ihrer Aufgabe erzielen, so haben wir, wie das Sprichwort sagt, zwei Fliegen mit einem Schlag — aber irrtümlich wäre es, zu glauben, dass ohne Nachteil die gründliche Elementar-Instruktion des Soldaten der bessern Ausbildung der Führer geopfert werden dürfte.

Die Verwendung der Cadres zur Instruktion steht daher in engem Zusammenhang mit der Dauer der Unterrichtszeit. Als diese kurz bemessen war, liess sich nur durch Leute von Beruf ein befriedigendes Resultat erreichen. In dem Masse als die Unterrichtszeit verlängert wurde, konnte den Cadres ein grösserer Teil der Ausbildung übertragen werden. Nun will das Exerzierreglement den Cadres den ganzen Unterricht in allen Fächern und unter eigener Verantwortung überbinden. Es geschieht dieses augenscheinlich in Voraussicht einer angemessenen Verlängerung der Rekrutenschulen. Eine solche ist um so mehr zu erwarten, als ein neues Gesetz über die Militär-Organisation in Aussicht steht.

Einige unserer Kameraden haben der Ansicht Ausdruck gegeben, dass bei allgemeiner Durchführung des Vorunterrichtes III. Stufe von einer Verlängerung der Instruktionszeit Umgang genommen werden könnte. Die Schwierigkeit besteht in der allgemeinen Durchführung des Vorunterrichtes. Andererseits verhehlen wir uns die Bedenken nicht, die gegen eine Verlängerung der Unterrichtszeit geltend gemacht werden können, als Kosten, Störung der bürgerlichen Berufsgeschäfte, besonders aber, dass bei der Art, wie jetzt in den Rekrutenschulen die Zeit und die Kräfte der Leute ausgenützt werden, sich bei zwei Wochen längerer Dauer der Rekrutenschule nicht wesentlich bessere Resultate erlangen liessen.

Gleichwohl würden wir auf eine Verlängerung der Instruktionszeit nicht gern verzichten. Sie ist wichtig wegen besserer Gewöhnung der Mannschaft an die Disziplin. Da aber eine längere Instruktionszeit vielleicht nicht so bald erhältlich ist, würden wir es einstweilen als einen erreichbaren Vorteil betrachten, wenn der Rekrutenschule zu Anfang des Jahres ein Vorkurs in der Dauer von zwei Wochen an einem hierzu bestimmten Orte des Kantons vorausgehen würde. Von diesem wären alle Leute zu dispensieren, die sich durch ein Zeugnis über den Besuch des Vorunterrichtes III. Stufe „mit befriedigendem Erfolg“ ausweisen.

Es ist an der Zeit zu erkennen, dass allgemeine Durchführung des militärischen Vorunterrichtes unmöglich ist und dass derselbe ganz zusammenfallen muss, wenn man nicht den Leuten, die denselben besucht haben, einen Vorteil gewährt.

Bei dem angegebenen Vorgehen dürfte ein rascheres Fortschreiten in der Rekrutenschule ermöglicht sein. Nach kurzer Repetition könnte zu den Schiess- und Felddienstübungen übergegangen werden.

Nach dieser Abschweifung wollen wir zu der Broschüre des Herrn Major Gertsch zurückkehren. Wir sind mit seinem Vorschlag einverstanden, dass die Cadres allen Unterricht selbst erteilen sollen, aber nur „insofern die Ausbildung des Wehrmannes darunter nicht leidet.“ Diese ist die Hauptsache in der Rekrutenschule, die Ausbildung der Cadres darf erst in zweiter Linie in Betracht kommen.

Mit dem Ausspruch, dass die Instruktionsoffiziere sich nicht unmittelbar bei der Ausbildung der Truppe beteiligen sollen, sind wir nur bis zu einem gewissen Grade einverstanden. Es ist von Vorteil, wenn die Instruktionsoffiziere sich zeitweise von den gemachten Fortschritten und der Richtigkeit des erteilten Unterrichtes überzeugen und in den Fällen, in welchen die Offiziere zur Vorbereitung oder zu besonderem Unterricht besammelt werden, die Überwachung übernehmen.

Die Ansicht, dass der Unterricht im Felddienst den Truppenoffizieren übertragen werden soll, scheint richtig. Nach zweckmässiger Anleitung und unter der nötigen Aufsicht werden die Resultate befriedigend sein. Dass auch einzelne Unteroffiziere ihre Gruppe im Schildwacht-, Patrouillen- und Ausspäherdienst mit Erfolg unterrichten können, liegt ausser Zweifel; ebenso sicher ist aber, dass man diesen Unterricht nicht ohne Schaden dem nächsten Besten übertragen darf.

Das direkte Eingreifen der Instruktionsoffiziere in die Truppenausbildung der Mannschaft (S. 40) ganz zu vermeiden, scheint uns unstatthaft,

dieses möglichst zu beschränken dagegen sehr wünschenswert.

Es ist ein etwas scharfes Urteil, wenn Herr Major Gertsch (S. 40) behauptet, dass alle unsere Leistungen bei den Herbstmanövern minderwertig seien und überall die Disziplin fehle. Wenn dieses, wie der Verfasser behauptet, der Fall ist, trotzdem die Truppe am Ende der Rekrutenschule anscheinend gut ausgebildet erscheint, so wäre das Resultat sicher noch weniger befriedigend, wenn auch hier auffällige Mängel sich zeigen würden.

Wir geben zu, es ist ein ebenso grosser Fehler bei der Instruktion, wenn über zu häufigen Felddienstübungen die Elementarinstruktion vernachlässigt wird, als wenn das Umgekehrte der Fall ist. Die Wurzel des Übels liegt aber weniger in einzelnen Verirrungen und Liebhabereien als in der überhaupt zu kurzen Unterrichtszeit. Wozu es anderswo suchen, als wo es wirklich zu finden ist? Unsere Truppen, unsere Offiziere leisten das, was sie unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt leisten können. Dieses soll allerdings kein Grund sein, dass wir nicht besseres anstreben, — denn wer nicht vorwärts geht, geht zurück. Und dass in vielen Beziehungen noch Fortschritte und bessere Leistungen möglich sind, wollen wir nicht bestreiten.

Wenn bei unsern Herbstmanövern viele Fehler in der höheren und niederen Führung gemacht werden, so kann uns zum Troste gereichen, dass auch in den uns umgebenden Staaten, trotz der stehenden Cadres und längerer Dienstzeit, das Gleiche der Fall ist.

Major Gertsch erwähnt (S. 35) die Fälle „krasser Insubordination“, welche in den letzten Jahren vorgekommen sind. Wir sind ihm dankbar, dass er dieselben zur Erbauung unserer Nachbarn nicht einzeln aufgezählt und beschrieben hat. Es ist möglich, dass die romanischen Völkerschaften infolge ihres lebhafteren Temperaments und ihrer eindrucksfähigeren Gemütsart mehr zur Auflehnung geneigt sind, aber — wie er sagt — in der Einwirkung der militärischen Erziehung auf die Denkweise, giebt es bei uns keine wirklichen Unterschiede. Vom Urbegriffe der Disziplin sind wir durchwegs gleich weit entfernt.“

Es wäre für die Behörden von Interesse, die Ursache der bedauerlichen Erscheinungen, die zu Tage getreten sind, genau zu kennen. Die Ursache lag häufig nicht in dem kläglichen Dilettantismus der Truppenoffiziere, welchen nach Ansicht des Hrn. Gertsch die Instruktionsoffiziere (durch ihre stete Bevormundung) verschuldet haben. Richtig ist dagegen, dass die Notwendigkeit von Subordination und Gehorsam unsern Wehrmännern mehr ans Herz gelegt und ihrer

moralischen Erziehung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Die Hauptsache aber bleibt unnachsichtliche Anwendung des Gesetzes bei Insubordination und Meuterei.

Wir sind mit Hrn. Gertsch einverstanden, dass es (S. 41) sehr wichtig ist, den Cadres in der Führung der Truppen ruhiges, sicheres Auftreten, Entschlussfähigkeit und grösste Energie zu geben. Nur ist es sehr schwierig, in einigen Wochen dieses Ziel zu erreichen.

Hr. Major Gertsch hat nach unserer Ansicht recht, wenn er verlangt, dass die Übungsanlagen immer möglichst einfach gestaltet werden sollen. Mit verwickelten Aufgaben macht man Offiziere und Mannschaft verwirrt. Im Kriege sind die Aufgaben immer einfach.

Bei der Beurteilung der Lösung mag auf Einfachheit und Klarheit der Befehlgebung, auf Ruhe, Ordnung und Präzision der Bewegungen Gewicht gelegt werden. Major Gertsch wünscht noch raschen Entschluss und Durchführung mit höchster Energie. Er hätte noch beifügen dürfen, dass in allen Fällen, wo der Gegner markiert oder durch Truppen dargestellt wird, auf richtige Verwertung des eigenen und Respektierung des feindlichen Feuers gesehen werden müsse. Wenn der Waffenwirkung keine Rechnung getragen wird, artet die Übung leicht in ein Aufeinanderlosstürmen aus. Dieses mochte in der Zeit der Nahwaffen ganz gut sein, ist aber in der Zeit der Schnellfeuerwaffen unstatthaft. In Wirklichkeit hemmt das tötliche Blei den kühnsten Sturmhauf.

Wir halten die Kritiken auf dem Übungsfeld auch vorteilhafter, als solche, die zu Hause am Abend abgehalten werden. Wenn es aber auch hie und da einem Übungsleiter einfallen mag, die von der Tagesarbeit ermüdeten Offiziere durch eine stundenlange Besprechung zu langweilen, so wollen wir doch aus diesem Grunde nicht abrüsten!

Der angeführte Ausspruch (S. 46), dass Suwarow kurze Übungen und dann lange Ansprachen gehalten habe, wird zwar von General Dragomirov gemacht, es dürfte ihm aber schwer sein, denselben zu beweisen. Die Taktik des berühmten russischen Feldherrn bestand in rücksichtslosem Drauflosgehen, seine Dispositionen zeichneten sich durch Kürze und er sich selbst durch Sonderbarkeiten aus. — Felddienstübungen waren damals in Russland schwerlich in Gebrauch und wenn Suwarow einem einfachen Exerzitium beiwohnte, so dürfte er seine Zufriedenheit eher durch dreimaliges Krähen als durch eine lange Ansprache kundgethan haben.

Herr Major Gertsch hat recht, wenn er (S. 46) sagt: „Die Truppenführung ist keine Schwarzkunst, in deren Geheimnisse nur einzelne beson-

ders Auserwählte einzudringen vermögen.“ Wir fügen aber bei: eine gute Truppenführung erfordert aber Kenntnis einer sehr grossen Anzahl Einzelheiten und Regeln, die kein Offizier ohne Nachteil für die Truppen ausser Acht lassen darf. Immer nur durch Schaden klug werden, ist etwas teuer und am Ende kann man der Mannschaft nicht zumuten, immer nur den Lehrplatz für die Heranbildung der Offiziere abzugeben.

Erfahrungsgemäss ist das geschlossene Exerzieren ein gutes Disziplinierungsmittel. Die Soldaten haben zwar wenig Freude daran. Dieses darf nicht den Ausschlag geben. Es wäre gewiss sehr fehlerhaft, die formelle Ausbildung des Soldaten zu Gunsten der Felddienstübungen zu beschränken. Am wenigsten können wir uns in Übereinstimmung mit Major Gertsch damit befreunden, dass der junge Soldat durch alle möglichen Annahmen, die er gar nicht verstehen kann, konfus gemacht werde.

Wir pflichten der Ansicht des Majors Gertsch bei, dass wir bei den Felddienstübungen an die Überlegungsfähigkeit und das Denkvermögen des Mannes übertriebene Anforderungen stellen (S. 49) und dass es höchst wünschenswert wäre, das Wissen des Mannes mehr mit der körperlichen Fertigkeit in Übereinstimmung zu bringen. Dieses wird aber auch jetzt von vielen Instruktionsoffizieren anerkannt und aus diesem Grunde ist das wenig erfreuliche Bild, welches uns in dem Beispiel vorgeführt wird, nicht allgemein zutreffend. Wir haben wenigstens schon Züge gesehen, deren Ausspäher den Feind rechtzeitig entdeckten und die sich in diesem Falle rasch und zweckmässig zu entwickeln verstanden.

Die beste Abhülfe könnte, wenn einzelne Fächer zu Gunsten der anderen vernachlässigt werden oder sich sonst Mängel in der Ausbildung zeigen, durch Einwirkung der Inspektoren stattfinden.

Mit dem Grundsatz der soldatischen Durchbildung des Einzelnen für sich und in der Abteilung sind wir einverstanden. Gleichwohl wird man auch hier das richtige Mass einhalten und mit der zur Ausbildung eingeräumten Zeit rechnen müssen.

Zu S. 53 bemerken wir: über die Schrecken des Kampfes hilft „Strammheit“ ebenso wenig hinweg als das Arbeiten mit Verständnis. Hier treten andere Faktoren in Wirksamkeit. Von den erworbenen Fertigkeiten fällt noch am meisten die Schiessausbildung in Anbetracht — aber wie viele behalten in der Höllenmusik eines Schnellfeuergeschützes genug Ruhe und kaltes Blut, um aus der erworbenen Fertigkeit grossen Nutzen zu ziehen?

Das Verlangen des Hrn. Majors Gertsch den Cadres beizubringen, dass sie so zu erziehen verstehen,

dass sie nicht nur tüchtige Instruktoren, sondern auch flotte Truppen im Kriege sind, ist gewiss gerechtfertigt, nur ist das Ziel bei den gegebenen Verhältnissen schwer erreichbar. Ihm nahe zu kommen, wird in den verschiedenen Kreisen mit mehr oder weniger Glück angestrebt. Mit dem Gedanken „lieber weniger aber gute Offiziere“ sind wir einverstanden. Wenn man die Zahl der Offiziersstellen vermindert, ist es leichter, für dieselben geeignete Elemente zu finden. Wenn wir dafür sorgen, dass nur tüchtige Offiziere in das Offizierskorps treten, wird die Disziplin sehr erleichtert werden.

Zum Schlusse bemerken wir, Herr Major Gertsch hat das wichtige Kapitel der Disziplin nicht erschöpfend behandelt. Die Selbständigkeit der Offiziere, welche durch bessere Instruktion erzielt werden kann, ist nicht das Einzige, welches in Betracht fällt. Die Auswahl derselben, ihre militärische Erziehung u. a. ist nicht weniger wichtig. Dem Herrn Major Gertsch kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er mit unsern Verhältnissen und dem Erreichbaren zu wenig gerechnet und sehr Wichtiges übersehen hat. Er betont nur die Notwendigkeit der Disziplin der Mannschaft, die Disziplin muss durch alle Grade und von den Militärbeamteten wie von den Truppenführern und zwar ohne alle Nebenrücksichten verlangt werden. Die unbedingt notwendige Forderung für ein geordnetes Heerwesen ist: „Disziplin und Verantwortlichkeit!“

Eidgenossenschaft.

— (Das Bundesgesetz über die Besoldungen der eidg. Militärbeamteten) ist vom Bundesrat in Kraft erklärt worden, da die Einspruchsfrist am 26. März unbenutzt abgelaufen ist.

— (Beförderung.) An Stelle des zurückgetretenen Majors Ed. Dubied ist zum Kommandanten der Festungskompagnie St. Moritz ernannt Festungsartillerie-Hauptmann A. Bonna in Bern, unter Beförderung zum Major.

— (Zum Pulververwalter) des 4. Kreises ist ernannt Herr August Braun von Chur, bisher Magazinverwalter.

— (Die beabsichtigte Einteilung der Generalstabsoffiziere in die Truppe) nach vier Jahren Dienst im Generalstab wird in der Tagespresse mehrfach und zwar meist in wenig beifälligem Sinne besprochen. Der „Winterth. Landb.“ vom 31. März schreibt u. a.: „Eine Zeit lang würden in das Generalstabskorps nach bestandener erster Schule eine Reihe jüngerer Offiziere herübergenommen, die als Truppenoffiziere nicht recht vorwärts kommen konnten, oder denen das Avancement zu wenig rasch ging.“ Die Folgen hievon werden beleuchtet und hervorgehoben, dass es auf die Truppenoffiziere einen peinlichen Eindruck gemacht habe, dass der Eintritt ins Generalstabskorps vielfach nur als willkommenes Durchgangsstadium zu rascherem Avancement betrachtet wurde. Im übrigen verkennt der Verfasser die Vorteile nicht, welche das zeitweise Rückversetzen der Generalstabsoffiziere zur Truppe biete. Wichtig wäre es aber zu wissen, ob die Rückversetzung im gleichen Grad oder mit Beförderung beabsichtigt sei? Er fragt, ob es in

der Intention der Bundesbehörde liege, die Truppenkommandos vom Bataillonskommando aufwärts künftig nur noch mit Offizieren zu besetzen, die den Generalstab passierten, damit die nachrückenden Subalternen schon heute erfahren: „der Weg zum Bataillonskommando und höher hinauf führt nur noch durch das Generalstabsbureau.“ Dem Verfasser schiene dies nicht unbedingt eine bessere Truppenführung zu verbürgen, wohl aber der Popularität der Milizarmee Abbruch zu thun.

— (Landsturmuniformierung.) Das eidg. Militärdepartement hat eine an dasselbe gestellte Anfrage betreffend das Tragen schwarzer Mäntel durch Offiziere des Landsturms im Di nst dahin entschieden, dass, nachdem das Tragen solcher Mäntel gemäss Verfügung des Departements vom 17. Januar 1894 den Offizieren der andern Wehrklassen gestattet worden ist, dies auch den Offizieren des Landsturms bewilligt wird. Die Armbinden hingegen dürfen nicht auf die schwarzen Mäntel aufgemacht werden. (A. Sch. Z.)

— (Die Unteroffiziersschule der V. Division) ist am 16. März in Liestal zu Ende gegangen. Dieselbe war in zwei Kompagnien formiert. Diese wurden von den Herren Oberstlieutenants Fisch und Rey kommandiert. Herr Oberstlieut. Hintermann war Schulkommandant und hielt den Rapport ab. Herr Oberst-Kreisinstruktor Hungerbühler war ebenfalls anwesend und führte die höhere Aufsicht. Am 12. hatte die Schule einen Ausmarsch nach Arlesheim. Zur Erprobung der neuen Ausrüstung sollte das Gepäck vollständig und überdies 150 scharfe Patronen von jedem Mann mitgenommen werden. Freitag den 15. war grosse Inspektion durch Herrn Oberstdivisionär Rudolf. Diese begann um 8 Uhr und dauerte bis Mittag. Die Mannschaft war froh, nach Hause zurückzukehren; sie hatte unter der Unbill eines strengen und nicht enden wollenden Winters viel zu leiden gehabt.

— (Ein Trompeter-Korporals-Kurs) fand in Colombier vom 7. bis 20. März statt für die Bataillonsmusikleiter des I. und II. Armeekorps. Den Unterricht erteilten Musikdirektor Meyer aus Chaux-de-Fonds (Dirigent der dortigen Armes réunies), und der Trompeterinstruktor der VI. Division, Herr Mast, Dirigent der Stadtmusik Zürich. Die Trompeterkorporale erhielten im ganzen 84 Unterrichtsstunden. Am 19. März nahm Oberst Bollinger, Kreisinstruktor der VII. Division die Schlussprüfung ab und nach dem „Nat. Suisse“ war er von den erzielten Resultaten befriedigt.

— (Sparen, sparen!) Das „Vaterland“ schreibt: Das Militärdepartement empfiehlt neuerdings, bei allen Ausgaben im kleinen und im grossen die strengste Sparsamkeit walten zu lassen. Es verlangt, dass ausserordentliche Kreditbegehren nur in ganz dringenden Fällen und nachdem sie auf ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit geprüft worden sind, eingebracht werden, und dass ein strenger Masstab an die täglichen kleinen Ausgaben gelegt werde, da diese kleinen Ausgaben in einer so ausgedehnten Verwaltung, wie sie das Militärdepartement umfasst, im Laufe des Jahres zu grossen Summen anwachsen. An Punkten, welche die Schul- und Kurskommandanten der Infanterie besonders angehen, werden noch hervorgehoben:

1. Schonung des Pferdmaterials und bessere Kontrolle über dasselbe.
2. Beschränkung oder gänzlicher Wegfall von Extraverpflegung mit Rücksicht auf unsere sonst reichliche normale Verpflegung.
3. Bei Aufstellung des Schultableaus möglichste Berücksichtigung der ständigen Waffenplätze und derjenigen, für welche Pauschalsummen bezahlt werden. Sparsamkeit bei Einrichtung von Bereitschaftslokalen, wo man auf solche angewiesen ist.
4. Beschränkung der Bahntransporte von